



## Umfrage Mitglieder EUROP'age aus dem Saarland und Lothringen während den Corona bedingten Einschränkungen

Saarbrücken, Juli 2020

### Welche negative oder auch positive Erfahrung haben Sie während der Corona-Krise bisher gemacht?



#### Positive Erfahrungen:

Autor ist lizenziert gemäß [CC BY-SA](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

1. Besonderes Erlebnis: die Zeit ist stehen geblieben! Entdeckung der Langsamkeit, der Achtsamkeit.
2. Leere in der Stadt und somit ein ganz anderes (wunderschönes) Bild von Monumenten und Architektur.
3. Die plötzliche, wundersame Ruhe, kein mit Kondensstreifen durchkreuzter, verunstalteter Himmel. So viel Vogelgezwitscher hatte ich schon lange nicht mehr gehört.
4. Ein Moment der Gnade vor einem schönen grünen Baum im mit azurblauem Himmel, während die Vögel ein kleines Konzert gaben, brachte mich zu Tränen.
5. Leerer Terminkalender, meine ganze Zeit für mich allein.
6. Die Zeit gehörte mir und wir konnten Ideen und Wünsche entstehen lassen.
7. Mehr Aufmerksamkeit für Andere per Post oder Telefon, die aufrichtige Sorge um die Anderen, auch entfernten Menschen.
8. Die gefühlte gemeinschaftliche Akzeptanz der Verordnungen.
9. Die Entschleunigung: man beginnt wieder zu hinterfragen, was einem wichtig ist, ob man bestimmte Dinge haben muss, überall dabei sein muss? Ob man so oft verreisen muss, wie manche gut situierten Rentner das tun. Was ich allerdings zunehmend sehr vermisse ist das Chorsingen und wann das wieder möglich ist, steht in den Sternen. Die Zeit läuft einem davon in unserem Alter!
10. Mit Haus und Garten war es für mich eine angenehme Zeit zumal das Wetter sommerlich schön war.
11. Plötzlich Kontakt zu den Nachbarn, die man vorher nicht kannte.
12. Solidarität unter den Menschen, Freunde haben den Einkauf erledigt.
13. Habe angefangen, Masken zu nähen und an Bekannte zu verteilen.
14. Telefon, Netzwerke, lesen zu können, Musik zu hören, zu basteln, zu sortieren, aufzuräumen, aber auch Kreativität walten lassen und Erschaffen, träumen, erfinden
15. Von der Solidarität zwischen den Generationen profitieren, sich verwöhnen lassen
16. Dass Geschäfte, schnell Schutzmaßnahmen ergriffen haben (Aufbau Plexiglas Trennwände z.B., Desinfektionsgel), Ausbau Abholservice per Drive).
17. Ich habe mich schnell mit der Situation abgefunden, positiv habe ich empfunden wie schnell sich die meisten Menschen in die Situation eingefunden haben.
18. Ich finde, mir ging es besser als den meisten anderen Menschen (gesundheitlich, finanziell, mental, sonstige Lebensumstände).
19. Ich habe den Kontakt zu Menschen wiedergewonnen, die ich aus den Augen verloren habe; Radio und Fernsehen kompensiert den Mangel an kulturellen Veranstaltungen; ich konnte mehr klassische Autoren lesen (Chateaubriand, Maupassant, Saint Simon)

Mir fällt es nicht schwer, die Verhaltensvorschriften zu befolgen. Meine Tochter macht für uns die Großeinkäufe an Lebensmitteln. Meine Frau und ich beschränken uns auf Arztbesuche und kleine Besorgungen. Meine Hausärztin mich hat mich zu Hause besucht hat, als mich eine Bronchitis gequält hat. Der Verzicht aufs Ruderttraining tut weh, aber ich fahre wenigstens täglich eine Stunde mit dem Fahrrad auf dem Leinpfad die Saar entlang (gutes Gefühl!).

Die Ungleichheiten sind eklatant zwischen: -

- diejenigen, die Haus/Garten haben und die in Wohnungen leben.
- diejenigen, die eine offene Familie oder Nachbarn und andere, die alleine leben und kaum/keine Kontakte haben
- diejenigen, die in einer der Stadt und die auf dem Land bzw. in einem Dorf leben



### **Negative Erfahrungen:**

Bild lizenziert gemäß [CC BY-SA](#)

1. Die Hamsterkäufe, auch in Apotheken.
2. Die Informationsflut. .... Presse, Radio, Fernsehen und Telefonate mit diesem Thema, irgendwann konnte ich es nicht mehr hören!
3. Ich begriff zunächst nur, dass ich meine Enkelkinder, meine Tochter und Schwiegersohn, nicht sehen konnte.
4. Ich konnte mit niemand persönlich sprechen, außer mal mit der Nachbarin am Küchenfenster, die für mich eingekauft hat.
5. Der Wegfall aller Kulturangebote und sozialen Aktionen
6. Widersprüchliche Aussagen zum Nutzen von Masken bei der Bekämpfung des Virus
7. Schlangen vor den Geschäften sowie die Ungeduld und die Aggressivität mancher Menschen.
8. Zu viel Selbstbeobachtung, Rückzug und Gefahr von Depressionen.
9. Trotz Empfehlungen, das Missachten der Regeln in der Nachbarschaft: Kinderfeste und Zusammenkünfte von mehr als 5 Menschen fanden trotzdem statt.
10. Eine geplante Reise wurde gestrichen
11. Mangel an Freiheit.
12. Zurückhaltung sich außer seiner vier Wände zu gehen mit der Befürchtung, dass diese sich in Angst verwandelt und sich mit der Zeit festsetzt
13. Nicht immer das nötige Material, um handwerklich tätig sein zu können ("danach" darüber nachdenken)
14. Die Kehrseite der Eindämmung ist die fast vollständige Immobilität.
15. Ich habe diese Situation meinen früheren Gewohnheiten angepasst, aber das Fehlen einiger Geschäfte hat mich gestört: Wäscherei, Friseur im Besonderen, aber wir passen uns an: Ich habe einen Waschsalon für die Laken gefunden!

### **Corona-Krise: Was war/ist das Schwierigste?**

1. Schwierig ist der Umstand, dass wir bei den Schutzmaßnahmen besonders streng sein müssen, weil meine Frau bei einer evtl. Infektion sofort in akuter Lebensgefahr wäre. Sie hat sich beim Sturz durch Herzkollaps eine Rippe gebrochen und kann nur ganz flach atmen.
2. Umwege wegen Grenzschließungen durch Deutschland
3. Lehrveranstaltungen online halten (machbar, aber unangenehm).
4. Willkür mancher Kontrolleure (Grenzübergänge, Mitführen Ausgeh-Erlaubnis)
5. Der Gedanke, dass der Lockdown länger dauern könnte
6. Dass ich meine Enkelkinder 10 Wochen lang nicht gesehen habe
7. Anfangs, Problem, sich Masken zu besorgen

8. Beklemmende Atmosphäre durch den Stillstand der Ausgangssperre
9. Mit der lauernden Gefahr, sich anzustecken „normal“ zu leben
10. Die Mindestabstände überall zu respektieren
11. Ich hatte 5 Wochen lang, außer dem täglichen Spaziergang, nur soziale Kontakte über Telefon; das ist mir sehr schwergefallen.
12. Einkäufe, die Einhaltung der Ausgehzeiten in Frankreich
13. Die Angst vor dem anderen (nicht weit von der Denunziation entfernt)
14. Keine Möglichkeit, seine Angehörigen zu sehen, physischen Kontakt vermeiden (Hände, Küssen, Umarmungen)
15. Das schwierigste war, keine spontanen Entscheidungen zu treffen, schnell mal einen Besuch, auch die fehlende Möglichkeit die Kinder und Enkel zu besuchen, oder deren Besuch zu erhalten kurz mal was essen gehen, und der fehlende Friseur
16. Nach 3 Monaten vermisse ich das Chorsingen sehr
17. Das gleiche gilt für sportliche Aktivitäten: Schwimmen, Fitnessstraining, Tennis, Rudern
18. Seit Wiederöffnung: Führung mit Abstand sehr schwierig (Ehrenamt Führung Museum), Restaurant besuchen mit Masken macht wenig Spaß
19. Ich habe diese Situation meinen früheren Gewohnheiten angepasst, aber das Fehlen einiger Geschäfte hat mich gestört: Wäscherei, Friseur im Besonderen ... aber wir passen uns an: Ich habe einen Waschsalon für die Laken gefunden!
20. Zur Miete in einer Wohnung im Erdgeschoss eines zwei-Familienhauses ohne jegliche Schalldämmung, in dem die Geräusche mit einer schrecklichen Kraft nachhallen und den Kopf erhitzen, wenn man drunter ist. Es ist schon schwierig, immer nach dem Leben der anderen zu leben
21. Ohne PC oder Handy kann man kaum Kontakt zu anderen haben und fühlt sich ausgeschlossen
22. Meine Mutter wurde nach drei Monaten Krankenhausaufenthalt an dem Tag als das Besuchsverbot eingeführt wurde in ein Pflegeheim verlegt, Zu wissen, dass sie allein war, in ihrem Zimmer eingesperrt, war eine große Trauer und eine tägliche Sorge
23. Nachdem ich Ende April 2020 einige Tage erhöhtes Fieber und starke Atembeschwerden hatte, wurde ich in Forbach auf die Corona Intensivstation Station eingeliefert und dort künstlich beatmet. Irgendwann verlor ich das Bewusstsein. Einige Tage später ging es mir besser und ich wurde entlassen. Fehlalarm: es war kein Corona, nur eine Lungenentzündung. Meine Familie hatte schreckliche Angst, zumal mich keiner besuchen konnte. Ich (62 J) dachte, meine letzte Stunde sei gekommen. Alle Pfleger waren freundlich und sehr hilfsbereit, auch wenn sie in ihrer umhüllenden Schutzkleidung wie befremdlichen Mondmännchen aussahen. Ich wünsche Niemandem diese Erfahrung zu machen und bin seither umso vorsichtiger im Umgang mit den anderen, im Respekt der Barrieren.
24. Mein Mann hatte Krebs. Im März 2020 rieten die Ärzte dazu, jede Therapie einzustellen, der Krebs hatte bereits die Wirbelsäule erfasst. Ende April wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, da dort eine bessere Schmerztherapie angeboten werden konnte. Wir durften ihn nicht besuchen. So starb er ohne den Beistand seiner Familie am 9. Juni. Ohne, dass wir uns verabschieden konnten.
25. Rückkehr mit leicht erhöhter Temperatur und Halsschmerzen am 15.3 aus dem Risiko Gebiet Spanien. Die Hausärztin hatte den Verdacht auf Corona und ordnete einen Test an. Beim ersten Anlauf in der Teststation wartete ich fast drei Stunden in einer langen Schlange mit dicht zusammenstehen Menschen. Am darauffolgenden Tag kam dann die Ärztin persönlich nach Hause, um mir das nötige Stäbchen an den Zaun zu hängen (das Einführen in den Rachen erledigte ich selbst) und später abzuholen. Das Testergebnis war negativ. Später rief auch mehrfach das Gesundheitsamt an, um mir zu signalisieren, dass ich bei der Reise mit positiv getesteten Menschen in Kontakt war. Bei meiner französischen Partnerin, deren Kontaktdaten ebenso bei der Fluggesellschaft hinterlegt waren, meldete sich keiner. Sie blieb aber unbeschadet.

26. Meine 92-jährige Mutter lebte seit zwei Jahren in einem Seniorenheim. Seit letztem Winter klagte sie über Atemnot und später wurde ein Atemgerät zur Unterstützung der Lungenfunktion eingesetzt. Anfang Mai ging es ihr gar nicht gut, aber wegen Überlastung der Krankenhäuser blieb sie im Heim und wurde vor Ort notversorgt. Wir hatten Glück: wir durften sie besuchen. Und sie in ihren letzten Stunden begleiten. Es ging alles sehr schnell: kaum war sie verstorben, wurde der Leichnam verbrannt. Die Beerdigung am 13. Mai war düster, da nur max. 20 Personen (mit Masken) anwesend sein konnten.
27. Ich kam erst am letzten Tag vor dem Lockdown via London aus Vietnam. Es war ein bisschen wie bei dem Exodus von 1940. Alles leer, sämtliche Schränke offen, der Bahnhofsvorsteher war ein Freiwilliger im Ruhestand. Im Zug kein Zugführer.

Auf dem Land gibt es keine Polizei, die den Ausgang kontrolliert: Ich wanderte umher, wie, wo und solange ich es wollte. Lebensmitteltechnisch kein Problem. Die Bauernhöfe wurden gestürmt, und ich kann keine Lieferungen mehr von den Höfen erhalten, wo ich vorher eingekauft habe. Aber ich langweile mich und warte...

28. Im Krieg haben wir schlimmere Situationen erlebt, da mussten wir tagelang mit leerem Magen in dunklen Kellern verharren, durften nicht reden, nicht uns bewegen.

### **Wie stellen Sie sich Ihr Leben „nach der Lockerung“ vor?**

1. Wir werden zunächst einmal dankbar sein, wenn wir verschont geblieben sind. Wir werden bewusster leben und der Empathie im Umgang mit unseren Mitmenschen den Vorrang geben.
2. Wie vorher, nur mit zunächst noch mehr Abstand und Maskenpflicht.
3. Vielleicht besser, weil jetzt die Gelegenheit ist, Natur-, Klimaschutz politisch gründlicher zu berücksichtigen.
4. Ich bin zunächst einmal froh, dass die Kinder wenigstens wieder, wenn auch sehr eingeschränkt, in die Schule gehen können. Ich bin auch froh, Freunde wieder zu sehen und habe das auch schon mehrmals genießen können. Gerne würde ich auch mal ein Restaurant besuchen, aber das macht mir wegen der "tausend" Regeln nicht unbedingt Spaß.
5. Ich genieße mehr denn je meinen großen, alten Garten, pflanze Salat, Gemüse und viele Blumen an.
6. Da wird sich nicht wirklich viel ändern - ich werde weiterhin achtsam sein und mich schützen.
7. Freiheit genießen, auch wenn man nicht ausreisen will, Rückblick mit Besinnung
8. Ich vermeide Menschenansammlungen, bin weiterhin sehr vorsichtig.
9. Immer noch bestimmten Regeln unterworfen, die aber für das Gemeinwohl und damit für das persönliche Wohlbefinden notwendig sind
10. Allmähliche Normalisierung, die kleinen Alltagsfreuden genießen, die großen Freuden erst recht!
11. Immer noch bestimmten Regeln unterworfen, die aber für das Gemeinwohl und damit für das persönliche Wohlbefinden notwendig sind.
12. Die Rehabilitation kann schwierig sein; die Begegnungen mit anderen werden nach diesen Wochen der "Ruhe" einige Anstrengungen erfordern.

### **Die +65 Jahre zählen zur Risikogruppe: Fühlten/Fühlen Sie sich in irgendeiner Weise diskriminiert? Wenn ja, Beispiele.**

1. Menschen, die ähnlich alt wie ich selbst sind, schauten mich ablehnend an, als sei man aussätzig.
2. Kam mir vor, als müsste ich mir ein „R“ für Risikogruppe auf den Jackenrevers nähen
3. Nein, Ich stehe voll hinter den Vorschriften unserer Landesregierung.
4. Nicht relevant da erst knapp 60 Jahre alt.
5. Generell nein, aber es gibt ja immer wieder „Außenseiter“

6. Da ich nicht übertrieben ängstlich bin, fühle ich mich weder bedroht noch diskriminiert. Ich habe aber eine Freundin im Seniorenheim, die erhebliche Schwierigkeiten hat.
7. Diskriminiert nicht, habe mich aber vielleicht selbst unter Druck gesetzt.
8. Ich fühlte mich schrecklich beleidigt, geschwächt, gedemütigt durch die Äußerung mancher Politiker und Menschen, die es gut mit einem meinen, die über 65-Jährigen bis zum Impfstoff!! der Schrecken einer langsamen Tötung.
9. Diese Aufteilung nach dem Alter ist kaum erträglich.
10. Die Einschränkung hat mein Dasein als „Alte“ verstärkt vor Augen geführt: die Kluft zwischen dem Internet und den neuen Medien, im Alltag manchmal eine unerwartete Höflichkeit in den Warteschlangen.

### **Hat die Corona-Krise Ihre Prioritäten geändert? Wenn ja, Beispiele**

1. Ja, ich werde in Zukunft keine Fernreisen mehr unternehmen im Hinblick auf die Umweltbelastung der Vielfliegerei.
2. Im Tagesablauf hat die Arbeit mit dem Computer und Lesen von Romanen eine höhere Priorität erhalten. Ich spiele sogar wieder öfter auf dem Akkordeon vertraute Volkslieder aus der Jugendzeit.
3. Nein, aber die Grenzschießungen durch Deutschland betrachte ich als Affront gegen die europäische Idee. Für diese setze ich mich mehr ein.
4. Ich bin inzwischen Vegetarier geworden, achte auf die Herkunft und die Umstände der Herstellung der Ware, versorge mich, wenn möglich aus regionalen Produkten. Habe ein Gemüsegarten angelegt.
5. Mode Anschaffungen werde ich versuchen einzuschränken.
6. Ich möchte meiner Familie und meinen Freunden mehr Zeit widmen.
7. Mein Garten hat mich öfter gesehen als vorher- Faktor Zeit. Im und ums Haus aktiver !
8. Keine Veränderung
9. Absolute Notwendigkeit, die Gesellschaft auf den Kopf zu stellen.
10. Ich hoffe, dass ich meine Verwandten oder weiter entfernte Bekannte besuchen kann (dank der Züge).

### **Corona: Was wünschen Sie am sehnlichsten? Für sich persönlich? Für die Gesellschaft?**

1. Für mich persönlich habe ich keine besonderen Wünsche "nach der Krise". Aber ich mache mir Sorgen um die wirtschaftlichen Folgen nicht nur in meiner Umgebung, sondern weltweit, vor allem in den armen Ländern mit schwachen Gesundheitssystemen. Da wünsche ich mir Zurückhaltung von regierenden Despoten und mehr Solidarität.
2. Gesundheit für meine Familie und mich, eine freiheitlich demokratische Gesellschaft und Abschaffung des Neoliberalismus, der nur die Gewinne der Unternehmen in den Mittelpunkt stellt. Nicht Politiker haben die Fortschritte erzielt, sondern alle die trotz Corona unter teilweise miesen Bedingungen weiter Ihren Job gemacht haben: Post, Müllabfuhr, medizinisches Personal, LKW-Fahrer, Busfahrer, Polizei und Feuerwehr!
3. Menschen begegnen.
4. Weniger Globalisierung für die Produkte des Alltags.
5. Ich wünsche mir mehr Solidarität, dass die Menschen einsehen, dass das Beobachten gewisser Hygiene Regeln nicht nur sie selber schützt, aber auch die Anderen.
6. Gewiss sollen Arbeitsplätze erhalten werden, aber nicht auf Kosten der Gesundheit und der Umwelt.
7. Wenn uns das Tragen einer Maske schützen kann, dann sollten wir das unbedingt tun.

8. Ich wünsche mir, dass unsere europäischen Staaten weg von nationalistischen Interessen, mehr Solidarität untereinander zeigen, dass der Globalisierung Grenzen gesetzt werden. Es sollte nicht nur Dividenden und Ausbeutung der Ärmern mit der Billigpreis Politik die Welt beherrschen. Ein würdiger Konsens gegenüber den Flüchtlingen sollte bald gefunden werden.
9. Mit der Rettung aus der Coronakrise auch die Rettung aus der Natur- und Klimakrise zu verbinden, jetzt ist die Gelegenheit!
10. Ich wünsche mir für die Zukunft mehr Gerechtigkeit bei der Verteilung der Lasten, die diese Pandemie uns allen auferlegt. Dass arme Menschen unterstützt werden und dass nicht nur wieder an Wirtschaftswachstum gedacht wird. Und dass schnellstmöglich ein Impfstoff gefunden wird, der allen Menschen zugänglich gemacht wird und nicht nur denen, die ihn bezahlen können.
11. Weg von der „billig-billiger-am billigsten“ Mentalität bei der Produktwahl; Zurück zum „Weniger ist mehr“.
12. Ich wünsche uns alle Gelassenheit, Anpassungsfähigkeit und in möglichst guter Verfassung diese schwierige Zeit zu überstehen.
13. Ich wünsche mir, daß ich gesund bleibe. Dass die Gesellschaft es schafft, Werte von Solidarität und Gerechtigkeit zu beleben, daß alle lernen, sparsam mit den Schätzen der Natur umzugehen.
14. Ordnung und respektvolles Miteinander.
15. Mehr Eigenverantwortung als alles von Vater Staat zu erwarten.
16. Einen Impfstoff!
17. Bessere Einstufung systemrelevanter Berufe.
18. Bessere Vorbereitung auf die nächsten Pandemien!
19. Bessere IT-Ausbildung für unsere Lehrer, einheitliche IT-Ausstattung für alle Schüler, bessere Internet-Verbindungen landesweit.
20. Für mich, dass ich Corona frei bleibe  
Für die Gesellschaft: Verantwortung füreinander.
21. Dass wir nicht länger infantilisiert werden und wir alte Menscheneinen Platz haben in der Gesellschaft, ohne uns jemals auszuschließen.

Saarbrücken, 31.7.2020